

907  
332  
093  
152

Erscheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.  
Insertionspreis  
für die vierzehntägige Corrus-  
Seite oder deren Raum 15 Pf.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 3 Mark.  
Inserate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, nachmittags 9 Uhr Vor-  
mittags, spätere dagegen Tags  
zwar erbeten.  
Inserate besterem sämtliche  
Annoncen-Bureau.

Fünfundachtzigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 114.

Freitag, den 16. Mai.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißestraße 67.

## \* Die Beendigung der Tonkin-Affaire.

Der geheime Krieg der Chinesen wider die Franzosen in Tonking ist nun auch formell beendet. In dem stipulierten Verträge kommt der faktische Bestand, das Naturrecht der beiden possidentes, zur vollsten Geltung. China erkennt nämlich das bisher von ihm in aller Form bestrittene, auf diplomatischem Wege direkt wie mittelbar durch Unterhändler des Widerstandes der Schwarzsflaggen bekämpfte französische Protektorat über Tonking und ganz Annam an; ferner verspricht es die Eröffnung der im Norden und Nordwesten an Tonking angrenzenden drei Provinzen für den französischen Handel. Die genauere Feststellung der Grenzlinien in dem freitigen Zwischengebiet zwischen Tonking und diesen angrenzenden Provinzen soll später durch eine gemeinsame Kommission erfolgen. Eine Kriegschlichtung scheint von französischer Seite nicht gefordert worden zu sein, jedenfalls wird eine solche von China nicht begehrt.

Dieser mit das französische Kabinett einen neuen und wichtigen Erfolg zu verzeichnen, auch seine Gegner werden sich nicht unzufrieden zeigen. Die Hoffen und Erwartungen sind sich nunmehr auch der diplomatische Feldzug wegen Tonking, schneller als der militärische, zum Abschluß gebracht. Dieser wurde vorausgesetzt, die chinesische Diplomatie werde ihren vielwunderkräftigen Ueberlieferungen entsprechend, die Verhandlungen mit Frankreich in die Länge ziehen und durch etliche Jahre nicht zu einem positiven Abschluß gelangen lassen, um während dieser gewonnenen Zeit sich eine Chance für den Fall eines Umschwungs in Europa, für die Eventualität einer Konstellation offen zu halten, welche die volle, ungeheilte Kraft der Republik selbst in Anspruch nehmen würde. Statt dessen hat man sich in Bezug entschlossen, den Zweibeinigen ein Ende zu machen und genau so wie dies im gleichen Falle eine abendländische Regierung gethan haben würde, wieder eine klare Situation zu schaffen. Welchen Einflüssen und welchen Erwägungen am Peking Hofe und in den beiden „Großen Sekretariaten“, die mit der obersten Geschäftsführung des Kaiserreiches betraut sind, dieser Entschluß zu danken ist, wird bei der geringen Kenntnis, die über die Vorgänge im Regierungspalaste der Kaiserin nach dem Westen gelangen, wohl noch lange ein Geheimnis bleiben. Vorbereitet hat sich der Umschwung bereits mit den Personal-Veränderungen, welche vor einigen Wochen in den höchsten Regierungskreisen Chinas stattgefunden haben, und einen unerwarteten Anbruch hat die seit jenem Personalwechsel vorherrschende friedlichere Stimmung durch die Abberufung des Marquis Teng von seinem Peking Geschäftsposten gefunden.

Für Paris steht der Vertrag von Tien-tsin ein großer Triumph. Er kann nun den Kammeren, welche den

im vergangenen Jahre abgeschlossenen Protektionsvertrag von Hue noch gar nicht distinkt haben, diese wichtige Vereinbarung gleichzeitig mit dem Tient-sin-Vertrage vorlegen und darauf hinweisen, daß nunmehr in Ost-Asien Alles klargelegt und in jeder Richtung reinliche Arbeit gemacht worden ist. Damit ist der Opposition, so weit dieselbe nicht überhaupt grundlos, jedes festspielige überjessige Unternehmen verpörrert, aller Vorwand zu einer Einmischung genommen. Der Konflikt-Präsident wird darauf hinweisen können, daß die Republik ein wichtiges Handelsgebiet, bevölkert von 18 Millionen betriebsamer und intelligenter Menschen, und zugleich einen wichtigen Stützpunkt für die französische Machtstellung am und im Stillen Ozean gewonnen habe. Man wird ihm dafür zujubeln und die erforderlichen großen Nachtragkredite ohne Mühen bewilligen. Ob damit Frankreich in der That mehr als ein bloßes expansives Erweiterung seiner Machtstellung erlangt hat, ob es auch die verhängnisvolle Verwaltung seiner Besitztümer in der That die erträumten Vorteile realisieren können, bleibt ein Problem der Zukunft, welches auf die augenblickliche Situation in Frankreich keine Rückwirkung üben und in der unmittelbaren Gegenwart und in der nächsten Zeit das Festhalten der Bevölkerung von Tonking in den Augen der französischen Wähler nicht verringern wird. Herr Ferry gewinnt durch diesen glücklichen Abschluß des tonkingischen Abenteuers, das sich anfangs so bedenklich für die Republik anzulassen schien, das die monarchistische Partei so gerne als ein schlagendes Argument für die staatsmännliche Unfähigkeit der gegenwärtigen Machthaber in Frankreich anzuführen pflegte, ein persönliches Reiz, welches seine ehrsüchtigen Aspirationen auf die Nachfolgerstellung des Präsidenten Grevy ganz erloschen zu fördern geeignet ist, wenn ihm nicht Zwischenfälle im Innern, das Ersinken der oppositionellen Parteien, einen Strich durch die Rechnung machen. Früher wenigstens zeigt sich die Franzosen einem Mehrer des Reiches stets und oft über Gebühr dankbar.

Auf dem Kontinente wird man die überjessige Machtentwicklung Frankreichs und das durch dieselbe bedingte dauernde Engagement in den fern abliegenden Gebieten Ostasiens mit unersotener Verdrüssigkeit aufnehmen. Anders in England; dort hat der Gedanke, daß Frankreich sich einen dauernden Besitz in Annam gründen werde, peinlich berührt und nicht ohne Eiferhast wurden die Fortschritte der militärischen Expedition in Delta des Roten Flusses und der diplomatischen Befestigung der Oberherrschaft in Hue verzeichnet. Bis zum letzten Augenblick hoffte man von dem jähren Widerstande der chinesischen Regierung eine Abwendung oder wenigstens eine wesentliche Verringerung jener Gefahr, welche nach englischer Ansicht

das Festhalten der Franzosen in den annamitischen Gebieten für die britische Expansion in Hinterindien bringen wird. Jedes andere deutsche Kabinett, als das gegenwärtige, hätte dem Verlauf der Dinge im Osten nicht so ruhig zugehört. Mr. Gladstone hatte aber und hat heute noch an den ägyptischen Verlegenheiten so schwer zu tragen, daß er sich gezwungen sieht, auch fernerhin gute Dienste zu dem unangenehmen Spiel zu machen und geschehen zu lassen, was er zu verhindern nicht mehr in der Lage ist. Die Engländer werden fortan sich nicht mehr als die alleinigen Herren und Gebieter in Asien ansehen können; sie werden bei den unabhängigen und halbunabhängigen Regierungen der hinterindischen Halbinsel ebenso wie am Peking Hofe dem rivalisierenden Einflusse Frankreichs begegnen, wie sie im Nordwesten ihrer asiatischen Besitzungen allwärts auf den wachsenden Einflusse Russlands stoßen. Es hat den Anschein, als ob die verhängnisvolle Verwaltungsperiode seines gegenwärtigen Ministeriums für das britische Weltreich die Epoche markieren soll, in welcher dasselbe die Grenzen seiner Ausdehnung erreicht hat.

## \* Politische Tagesübericht.

Halle, den 15. Mai.

Der „Staats-Anzeiger“ enthält im nichtamtlichen Theile nachstehende Mittheilung:  
„Dem Könige a Lein steht nach Artikel 45 der Verfassungsurkunde die vollziehende Gewalt zu. Mit dieser ausdrücklichen Vorschrift der Verfassung steht es im Widerspruch, wenn gelegentlich von Wahlprüfungen das Haus der Abgeordneten beschlossen hat, die Staatsregierung aufzufordern, diejenigen Beamten, welche sich bei einer Wahl eine Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse haben zu Schulden kommen lassen, zur Verantwortung zu ziehen. Seine Majestät der König haben aus Anlaß eines derartigen jüngsthin stattgehabten Vorgangs in einem an das Staatsministerium gerichteten Erlaß vom 8. d. M. Allerhöchster Willensmeinung dahin kundzugeben geruht, daß dieser und ähnliche Beschlüsse des Hauses in die Rechte eingreifen, welche Artikel 45 der Verfassung dem Könige vorbehält. Seine Majestät hätten durch den von Allerhöchstdenken auf die Verfassung geleisteten Eid die Verpflichtung übernommen, in gleicher Weise wie jede andere Bestimmung der Verfassung, auch deren Artikel 45 und die Rechte der Krone und Ihrer Nachfolger an derselben unverrücklich aufrecht zu erhalten. Seine Majestät haben demgemäß die Erwartung auszusprechen geruht, daß das Staatsministerium bei allen Vorgängen der in Rede stehenden Artikel 45 der Verfassung und die Grenze, welche derselbe zwischen der gesetzgebenden und der vollziehenden Gewalt vorseichnet, geltend machen und wahren werde.“

[41]

## Berlora.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

24.

„Tante, schau hin, das ist der Deutsche.“ flüsterte ein junger Deutsche einer Frau zu, die, den Kopf mit einem Schleier umhüllt, sich in der Peterskirche in der Nähe des Thronstuhls, der sich über der Statue des heiligen Petrus ausbreitet, hinter einen Pfeiler gedrückt hatte. Es war Signora Petronella, ihr Begleiter Renzo.

„Seit ihrem Verschwinden aus Florenz lebten sie in Rom und wohnten in einer engen Straße von Trastevere. Vor einigen Tagen war Renzo nach Hause gekommen und hatte der Tante erzählt, er habe den einen der Deutschen in Begleitung eines älteren Herrn in der Peterskirche gesehen. Petronella wollte ihm nicht glauben. Als er aber am nächsten und am darauf folgenden Tage mit derselben Nachricht kam und behauptete, er habe aus dem Gespräche der Fremden mit dem Führer erlaßt, daß sie auch am nächsten Tage noch einmal den Niesendon aussuchen wollten, beschloß sie sich selbst zu überzeugen.“

„Was hast Ihr, Tante?“ flüsterte Renzo. Sie hörte nicht auf ihn. „Er hier,“ flüsterte sie, „Alt und

jung im Grunde. Daß ich's doch, daß sie zusammengehört; ha ha, mit einem Streich kann ich euch treffen.“

Renzo ergriff sie am Arme. „Tante, was fehlt Euch?“ fragte er.

Sie bejahte sich. Die Fremden waren vorübergeschritten. „Was mir fehlt?“ wiederholte sie, „Du fragst noch? Habe ich nicht schon Noth genug, dem Mädchen den trotzigsten Kopf zurechtzufügen? Nun find gar noch die Fremden in Rom; sie denkt noch immer an sie.“

„Ich ermorde diese Deutschen,“ fuhr Renzo auf. Petronella lachte spöttlich. „Siehe Dich vor, daß Dein eigener Kopf nicht wieder zu Schaden kommt. Jetzt mag ich die Dirne nicht länger hüten. Höre sie je eher je lieber zum Altar.“

Trotz der Heiligkeit des Ortes machte Renzo einen Aufsprung vor Freude, dann sagte er, schon wieder nachdenklich geworden, mit unsicherer Stimme: „Annunziata will aber nichts davon hören.“

Petronella lachte wieder. Es war ein böses, ein grauames Lachen. „Laß das meine Georze sein,“ sagte sie wegwerfend. „Ich will Dir das Tändchen schon kirre machen.“

Sie verließ die Kirche und letzte eilenden Schrittes nach ihrer Wohnung in Trastevere zurück. Dieselbe lag in einer engen Straße und war schlecht und dürftig eingerichtet, am dürftigsten aber das Hinterzimmer, in welchem Annunziata ihre Tage verbringen mußte. Die Fenster gingen auf einen schmutzigen, weißen Hof; die Ausstattung des kleinen Gemaches war noch spärlicher und unwillkürlicher als die des vorderen Raumes, in welchem Petronella hauste.

Es war ein trauriger Abend gegen das fremdliche Zimmer mit der Aussicht auf den wohlgepflegten Garten, das Annunziata in Florenz bewohnte, und ebenso düster und unfreundlich wie die Wohnung hatte sich das Leben des armen Mädchens gestaltet. Die Mutter war wohl früher schon wunderbar und launenhaft gewesen, hatte sie häufig ohne Grund geholt und getadelt und dann doch wieder geliebt; jetzt aber war sie beständig hart und finster und Annunziata fragte sich mit bitterem Schmerz,

was sie verbrochen habe, daß ihre Mutter ihr große und sie zu hassen scheine. Sie war freilich die unglückliche Ursache, daß die Mutter ihr hübsches Heim in Florenz aufgegeben hatte und hier in Rom in einer ihr wenig zuzugewandten Umgebung leben mußte, aber litt sie selbst nicht am schmerzlichsten darunter? Das arme Mädchen betrachtete sich zuweilen auf dem Wunsch, wie lächerlich bei ihrer Flucht aus dem Schlosse des Grafen Amadeo den zahlreich Gefahren und Mühseligkeiten erlegen und nicht heimgekehrt zu einem Dasein, das sich wenig von dem einer Gefangenen unterschied.

Als Annunziata an jenem Morgen mit Hilfe der wachsamigen Margherita aus dem Felsenkloffe entflohen war und den Kahn erreicht hatte, der sie an das jenseitige Ufer des die Schloßmauern bespülenden Flusses trug, war sie von all' dem Furchtbaren und Seltsamen, was innerhalb weniger Stunden auf sie eingestürzt war, ganz bezaubert gewesen. Mehr instinktmäßig als einer klaren Ueberlegung folgend, war sie rasch, als der Kahn das Ufer erreicht hatte, an's Land gesprungen und hatte das leichte Fahrzeug dadurch in den Strom zurückgeschmetzt. Dann hatte sie sich auf einen Stein am Wege gesetzt und vor sich hin gefarrt.

Eine empfindliche Kälte, wie sie den ersten Morgenstunden in ihrem Gebirgsgegenden eigen zu sein pflegt, hatte sie aufgeschreckt; damit war ihr das volle Bewußtsein ihrer Lage gekommen. Es konnte nicht lange dauern, so entdeckten ihre Wächter ihre Flucht. Man verfolgte sie und schleppte sie zurück in das grauenvolle Gewölbe, in dem man sie lebendig begraben hatte.

„Fort, fort!“ rief sie und eilte mit flüchtigem Altem und klopfendem Herzen vorwärts. „Fort, fort, ehe die Schrecknisse mich erreichen können.“ Nicht lange ertrag ihr zarter Körper, der bereits durch die vorhergegangenen Leiden, Entbehrungen und Anstrengungen geschwächt war, die Anstrengung dieses hastigen Laufes. Sie mußte stehen bleiben, Altem schäpper und nachdem sie wieder eine kurze Strecke gegangen war, sich niederlegen und ausruhen. Der Weg bis nach Praetoria schien sich bis in's Unerliche auszudehnen. Der Bergpfad bog und wand sich in solchen

Die „Provinzial-Korrespondenz“ schließt einen Artikel über die Verlängerung des Sozialistengesetzes mit folgenden Sätzen:

„Die Verwirklichung über das erwartete Resultat wird sicher ebenso allgemein sein, wie das Bedauern darüber, daß es zur Durchführung einer nach Meinung des größten Theils der Nation unentbehrlichen Maßregel eines unerbittlichmäßig großen Kraftaufwandes bedürftig hat. Möchte die wiedergewonnene Möglichkeit unbenutzter Hingabe an die großen Aufgaben der Socialreform von allen Theilnehmern gewissenhaft benutzt werden!“

Der Sprengstoff-Gesekentwurf regt eine strafrechtlich interessante Prinzipienfrage an, indem er die Todesstrafe für eine Kategorie von Verbrechen androht, für welche dieselbe nach den Grundgesetzen des bisherigen Strafgesetzbuches nicht zu verhängen war. Das geltende Strafgesetz kennt die Todesstrafe nur für zwei Arten von Verbrechen, für vorräubliche Tödtung (Mord) eines Menschen und für Hochverrath, begangen durch Mordversuch an dem Kaiser oder Landesherren. Die Sprengstoffvorlage stellt nun als neue Kategorie der mit Todesstrafe bedrohten Verbrechen das folgende auf: „Ist durch die Handlung (verbrecherische Anwendung von Sprengstoffen) der Tod eines Menschen herbeigeführt worden und hat der Thäter einen solchen Erfolg voraussehen können, so ist auf Todesstrafe zu erkennen.“ Es handelt sich also hier nicht um vorräubliche Tödtung eines bestimmten Menschen, sondern um ein Unternehmen, bei dem allgemein der Tod von Menschen vorausgesehen werden konnte, gegen welche nicht gerade eine bestimmte Absicht der Tödtung vorlag. Das ähnliche Verbrechen bei einer Brandstiftung z. B., bei welcher Menschen ungelungen sind, wird nur mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft. Die „Begründung“ bemerkt zu dem betreffenden Paragraphen: „Hier findet die Verhängung der Todesstrafe gerade darin ihre Rechtfertigung, daß der Tod eines Menschen eingetreten ist und daß der Thäter einen solchen Erfolg hat voraussehen können. Es wird dabei nicht erfordert, daß gerade der im gegebenen Falle eingetretene Tod eines bestimmten Menschen von dem Thäter vorausgesehen werden konnte; es genügt vielmehr, daß dem Letzteren überhaupt die Möglichkeit des Todes irgend eines Menschen als Folge seiner That vorstehen mußte. Der Entwurf will im Absatz 3 auch solche Fälle treffen, in welchem, wie in dem bekannten Falle des William King Thomas zu Bremerhafen, die in der Voraussicht der Tödtung von Menschen vorbereitete Explosion früher erfolgt ist, als sie der Thäter beabsichtigte.“ Wir sind weit entfernt, die Berechtigung dieses Vorschlags in Frage zu stellen, wir wollten nur auf das criminalistische Novum hinweisen.

In der gestrigen Sitzung der Kommission des Reichstages für die Aftien-Gesetz-Novelle erklärte Staatssekretär v. Schelling Namens des Reichstanzlers, daß dieser auf die Durchberathung der Vorlage in der jetzigen Session den allergründlichsten Werth lege.

Am Dienstag Nachmittag ist in Haag eine Literatkonvention zwischen Deutschland und den Niederlanden vollzogen worden.

Ueber die Geschichte der Annäherung zwischen Rußland und Deutschland bringen die „Zeitungen“ „Sitzungsprotokolle“ die ultramontane Presse als einen „gut Eingeweihten“ bezeichnet. Auch der päpstlich-offizielle „Moniteur de Rome“ schreibt diesen Mittheilungen eine große Wichtigkeit zu. Wichtigkeit hat man die Besart vor sich, welche aus vatikanischen Kreisen verbreitet werden soll und in welcher natürlich die Spitze nicht fehlt, die sich gegen Italien wendet. Wir heben aus dem Artikel nach einem Auszug der „Schief. Volks-Ztg.“ das Folgende hervor:

Entscheidungen, daß sie oft, wenn sie ein gutes Stück vorwärts gekommen zu sein glaubte, sich zu ihrer Bestimmung demnach wieder auf derselben Stelle befand. Dazu lauschte sie beständig nach rechts und links, vor- und rückwärts, ob kein Verfolger ihr auf den Fersen sei. Der Weg war einsam, nur selten ließ sich ein Wanderer, ein Hirte, ein Landmann oder ein ländliches Fuhrwerk wahrnehmen. Sobald dies aber geschah, brüllte sich Annunziata furchsam hinter einen Baum oder einen Felsblock und kam erst wieder zum Vorschein, wenn das Geräusch der Fußtritte oder Räder in der Ferne verhallt war.

Einen noch größeren Schreck als Alles, was ihr bisher auf ihrer Fahrt begegnet war, floßte ihr eine Kutsche ein, die ihr etwa in der Mitte des Weges die Straße heraus entgegenfuhr. Es fiel ihr ein, daß die Banditen, welche sie hergeschleppt, von einem Herrn gesprochen hatten, in dessen Auftrag sie handelten und der bald in's Schloß kommen würde, und daß auch ihre Verzeirten als ihren eigentlichen Feind den Grafen Amadeo Valerio genannt hatte. Saß er vielleicht in jenem Wagen?

Zitternd vor Angst barg sie sich in einer Schlucht, und während sie sich in den Augen ihres Verfolgers zu entziehen glaubte, sah Edwin d. Hammerstein an ihr vorüber, der ausgezogen war, nach der Geraden zu spähen und keine Ahnung hatte, wie nahe ihm die Gefahr sei. An wie schwachen Fäden hängt doch zuweilen das Geschick der Menschen! Das Loos dieser Weiden hätte sich wahrscheinlich ganz anders gestaltet, wären sie sich in diesem entscheidenden Augenblicke begegnet.

Sie sahen einander nicht. Edwin setzte seine vergebliche und für ihn so verhängnisvolle Fahrt zum Grafenschloß fort; Annunziata wanderte weiter abwärts zum Thale. Aber immer langsamer wurden ihre Schritte, immer schlaffere ihre Haltung. Margherita hatte die Furcht des jungen Mädchens recht gut vorbereitet, an eines hatte sie nur nicht gedacht, Annunziata mit Nahrung zu versehen. Sie hatte von dem Wein und dem Biscuit, den ihr die Banditen aufgedrungen, nur sehr wenig gegessen und es waren seitdem viele Stunden vergangen. Hunger und Erschöpfung hielten sie an als zwei grausame unerbittliche

In Homburg waren die Könige von Spanien und Serbien Gäste des deutschen Kaisers bei den Jubiläumern; in Kopenhagen meiste der russische Kaiser Alexander III. als Gast des Königs Christian und empfing die Besuche der Könige von Schweden und Dänemark, des Prinzen von Wales und — Gladstone; in denselben Tagen erklärte ein bekannter russischer General in einer Bankrede den Deutschen: „Wir sind bereit, Euch zu begeben.“ Die Legende berichtet, daß während dieser spannungsreichen Wochen der russische auswärtige Minister im Anknüpfung gegen die drohenden Kriegswolken graue Haare bekommen habe; aber seinen Zweck hat er erreicht, er triumphiert über die Proclamation der Panlawissen und über die triegerischen Strömungen am Hofe (Saburov) mit Hilfe jener Friedens-Partei, des Fürsten Orlov, des jetzigen Vorkaisers in Berlin, und des Grafen Schweinitz, deutschen Vorkaisers in Petersburg. Noch ehe der Graf Kopenhagen verlassen hatte, erhielt er vom Kaiser Wilhelm ein eigenhändiges Schreiben, in welchem Erklärungen verlangt wurden über die Konzentration der Truppen an der preussischen Grenze. Der Brief wurde durch nichtisagende Fremdschaftsbezeugungen beantwortet. Die gegenseitige Korrespondenz ruhte eine Zeit lang, aber endlich schrieb der deutsche Kaiser an seinen Großneffen auf dem russischen Thron den kategorischen Satz: „Am dieser unerträglichen Sachlage ein Ende zu machen, ist es notwendig, daß einer von uns beiden die Initiative ergreift. Mein Alter und die Stellung, welche ich in Europa einnehme, gestatten mir, zu hoffen, daß Du einwilligst, den ersten Schritt zu thun.“ Das Eis war gebrochen, einige Regimenter über eine Extravene beider Kaiser begannen, einige Regimenter wurden von der Grenze zurückgezogen, während die deutsche und österrichische Presse zugleich eine rufenfreundliche Schwendung machte. Im November begann die allfällige Kanlerreise nach Montreux über Berlin. Giers und Bismarck konnten sich nach schwerer Arbeit die Hände drücken, der Friede war gesichert. Am Genfer See strömten die russischen Diplomaten zusammen und erließen hier die Resultate der Konferenz von Friedberg. Zu Anfang dieses Jahres besuchte Herr von Giers Wien, wurde vom Kaiser empfangen, konferirte mit Kalnoky und kurz darauf konnte das offizielle russische Organ, der „Kaukasier“, die Resultate der Reise in der berühmten Phrase resumiren: „Die „Triple-Allianz“ ist nur mehr ein inhaltsloses Wort.“ Aber erst in den letzten Februartagen hatte sich der Wechsel der Stimmungen völlig vollzogen. Die Deputation der russischen Armeen mit dem Großfürsten Michael an der Spitze, welche dem Kaiser Wilhelm die Glückwünsche ausstauden und des Kaluga-Regiments zu seinem sechzigjährigen Jubiläum als St. Georgsritter aussprach, hatte auch ein eigenhändiges Schreiben des Grafen zu überbringen, das, ein Dokument des neuen Freundschaftsbündnisses, zugleich eine Waffe an das radikale, republikanische und christliche Frankreich enthielt, indem darin auf die Bedeutung des Jahrestages hingewiesen wurde, an welchen Augustus mit Preußen vereint für die Befreiung Europas aus den Banden der französischen Zwingherrschaft gekämpft hatte.

Gestern beglückwünschte der chinesische Gesandte in Paris Si-Fong-Pao den französischen Minister des Aeußern, Jules Ferry, persönlich zu der Verständigung zwischen Frankreich und China, welche seine Mission in Paris in so glücklicher Weise eingeleitet habe. Jules Ferry hat Si-Fong-Pao, dem Vizekönig Si-Fong-Pang gegenüber das Vertrauen zum Ausdruck zu bringen, welches Ferry zu seiner Vermittlung im Interesse der neuen Handels- und Freundschaftsbeziehungen habe, denen der Vertrag von Peking im August beider Hände die Weiße gegeben habe. Im englischen Unterhaus ist, wie bereits gestern telegraphisch mitgeteilt, das von Hicks Beach beantragte

Heinde. Sie versuchte anfangs, ihnen Stand zu halten und rang tapfer mit ihnen, doch endlich vergebens. Nur zu bald wurden sie ihrer Herr und bewußtlos sank sie am Wege nieder.

Als sie aus tiefer Ohnmacht wieder zu sich kam, ruckte sie in den Armen einer freundlichen Frau, die sie so gut es gehen wollte auf einen mit zwei Eiteren bespannten Karren gebettet hatte, neben welchem ein Mann, die Diener mit lautem Zuruf antreibend, einherschritt. Landleute, welche nach Præcizia zum Markte fahren wollten, hatten die Ohnmächtige am Wege gefunden, sie aufgenommen, auf ihren Karren geladen und dort wieder zum Bewußtsein gebracht.

An der Oer, mit welcher Annunziata den Wein, den sie ihr an den Mund brachte, auffog, erkannte die Frau, was ihr feste.

„Heilige Jungfrau, geborene Schmerzensmutter,“ rief sie, „das arme Kind ist verstaumt!“ Und nun bot sie Annunziata Wein und Brod und Ziegenmilch, geröstete Kastanien, Fleisch und Obst in so buntem Gemisch, daß es der Armen den Tod gebracht hätte, wenn sie das Alles genossen; aber zu ihrem Glück war sie durch die ihr angeborene Mäßigkeit und Weisheit nicht verführt, mehr zu nehmen, als zur Belebung ihrer gesunkenen Lebensgeister durchaus nöthig war.

Mit dem feinen Taft, den die Güte des Herzens verleiht, fragten die einfachen Geirgsbewohner nicht, woher ihr Schicksal läme und was das junge Mädchen in diesen Zustand verführt habe, sie erlunbigen sich nur, ob sie nach Præcizia wollte und wohin sie die dort bringen sollten. Aber mit Annunziata's Selbstbezeugung war es nun vorbei. Der Freundlichkeit, die ihr von diesen wildfremden Leuten entgegengebracht wurde, vermochte sie nicht zu widerstehen. Sie brach in lautes Schreien aus, und unbestimmt, ob sie sich vielleicht in Bræctern in die Hände liefere, erzählte sie ihr Abenteuer von dem Augenblicke an, wo sie aus dem Hause ihrer Mutter weggeschleppt worden war, bis zu dem, wo sie auf so halbbedrohende Weise das Schloß verlassen hatte. Was während der langen Pausen, in denen sie bewußtlos gewesen war, mit ihr vorgegangen, vermochte die

Mittelsauslösung mit 303 gegen 275 Stimmen abgelehnt worden. Was das zu bedeuten hat, davon giebt folgende Auslassung der „Ball Mail Gazette“ einen Begriff: „Wenn über das Tabaksteuern seinen inneren Werthe nach und ohne Rücksicht auf alle Folgen entschieden wurde, so wäre seine Annahme sicher gestellt. Die Wichtigkeit oder Unrichtigkeit der erbobenen Anlage wird aber nur für wenige Parlamentsmitglieder maßgebend sein. Die Hauptfrage ist nicht die, ob die Regierung gefahr hat, was sie hätte thun sollen, sondern ob sie sich dadurch gezwungen würde, sich das Wärtrecht einer weiteren sechsjährigen Zorherrschafft aufzuerlegen. In dieser Beziehung hat die Majorität bereits ihren Entschluß gefaßt; sie hat gefunden, daß es besser ist, den Subsidium dem Wahlst zu überlassen, als England an die Wahlst der konservativen Partei auszuliefern.“

Das englische Unterhaus verwarf gestern mit 222 gegen 84 Stimmen die Vorlage, betreffend den Bau eines Kanalunnens. Die Regierung hatte sich gegen die Vorlage ausgesprochen. — In der vortzigen Sitzung des Dershauses erklärte der Staatssekretär des Aeußern, Lord Granville, er finde keine Unterschiede zwischen seiner Antwort vom 1. Mai, betreffend die Konferenz und der bezüglichen Erklärung des Premiers Gladstone. Lord Cairns verlangte eine offene Erklärung über den unklaren Punkt. Der Vorstandler Lord Selborne bemerkte darauf, der Premier Gladstone habe mit seiner Antwort gesagt, daß, falls bei der Konferenz eine andere Frage als die finanzielle aufgeworfen und behandelt werden sollte, dies als eine neue Konferenz anzusehen sein würde.

Zur ägyptischen Lage liegen folgende telegraphische Nachrichten vor:

Kairo, 13. Mai. Aus Suakin wird gemeldet, Osman Digma habe gestern mehrere befreundete Stämme angegriffen, die sich auf dem Wege nach dem in Lamantie stehenden Bache befanden, die Stämme hätten nach dem Verluste mehrerer Mannschaften die Flucht ergriffen und ihr Vieh in Osman Digma's Hände gelassen.

Kairo, 14. Mai. Der Aufstand nähert sich Dongola. Debbab ist gegenwärtig die letzte Telegraphenstation über Dongola hinaus, die im Betriebe ist.

### Dr. v. Skaszewski und Hauptmann a. D. Dentich wegen Landesverrats vor dem Reichsgericht.

Zweiter Tag der Verhandlung. (Fortsetzung.)

Die heutige Verhandlung um 9 Uhr eröffnet und findet zunächst unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Gegen 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Vormittags wird der Sitzungssaal für das Publikum geöffnet. Der Anwalt ist heute bedeutender als gestern. Der Präsident verliest ein Gutachten über die gestern erwähnten Briefe des Kriegsministeriums, die Skaszewski im Sommer 1879 von Florenz an Adler geschrieben, in denen er beiläufig alle Einzelheiten über den Truppenaufmarsch nach der Westgrenze verlangte. Das Gutachten geht dahin, daß alles das, was Sk. von Adler zu wissen verlangte, ganz besonders über die Konstitution und Veruche des Repetier-Gewehrs, über die Brauchbarkeit der in Deutschland erfundenen Eisenbahnbrücke in Kriegszügen, Mittelstellungen über die Verfassungsfähigkeit der Patronen u. dgl. mehr nur durch großen Vertrauensbruch in die Öffentlichkeit gelangen kann, denn alle diese Sachen werden streng secret behandelt, ihre Veröffentlichung sei geeignet, das Wohl des deutschen Reiches zu gefährden und könnte einer fremden Regierung bei Ausbruch des Krieges von großem Vortheil sein.

Die Sachverständigen Major Berthes, Major v. Gögler und Major Gering befähigten das Gutachten vollständig

Ortskenntnis ihrer Zuhörer bald zu ergänzen. Sie war in einem Wagen von Florenz nach dem Besessenschloße geschickt worden.

Aufmerksam, einander zuweilen zusehend, zuweilen eine Verwünschung ausstosend oder einen Heiligen anrufend, hörten die guten Leute der Erzählung zu. Verwundert oder ungläubig zeigten sie sich aber nicht.

„Nun, Du hast das Unglück gehabt, dem Grafen Amadeo Valerio zu gefallen,“ sagte die Frau ihr die Wangen streichelnd.

„Ich kenne ihn ja gar nicht,“ flüsterte Annunziata erschrocken. Wieder hörte sie den bisher ihr ganz fremden Namen als den ihres Entführers nennen.

„Das thut nichts,“ entgegnete der Mann ingrimmig, „das sind so seine Streiche. Das Raubschloß sollte man dem Erdboden gleich machen,“ fügte er, die Hände ballend, mit der ganzen Erregbarkeit des Italieners hinzu.

„Still, still, Luigi,“ mahnte die Frau. „Was vermögen wir Armen gegen den mächtigen Herrn? Fände Deiner Schutzgötter eine Kerze an, daß Du der Gefahr entronnen,“ wandte sie sich wieder an Annunziata. „Und wir wollen dafür sorgen, daß sie nicht wieder hineingrät,“ sagte Luigi und verbarb Annunziata auf seinem Karren zwischen Kraben und Säden. Wir sind seinen Augenblick sicher, daß uns der Graf nicht begegnet, und dann stehe ich für nichts,“ fügte er zur Erklärung dieses Verfassens und etwas im Widerspruch mit der zuvor ausgesprochenen Drohung hinzu.

Mit Hintanziehung ihrer Gesichtsfläche fuhren die guten Leute, in Præcizia angekommen, Annunziata sofort nach dem Bahnhof, wo glücklicher Weise sofort ein Zug nach Pistoja abging. Unter Krähnen und Segenwünschen schied sie von ihren Beschützern, die ihr empfanden, sich nicht am Fenster des Waggon's hängen zu lassen. Es war ein weiser Rath; denn an dem Zug, in welchem Annunziata saß, brauchte ein von Florenz kommender anderer Bahnhofs entlang, welcher den Grafen Amadeo Valerio trug.

(Fortsetzung folgt.)

und bemerken auf Befragen des Präsidenten, daß berartige Einzelheiten über die Organisation des deutschen Heeres im Allgemeinen und über den Aufmarsch der deutschen Truppen nach den Befehlen sich nicht zur Veröffentlichung in einem militärfachwissenschaftlichen Journal eignen. Die Details, die in der betreffenden Arbeit des Hentich enthalten sind und im besonderen, die Krassowski von Adler gefordert hat, interessieren das militärische Publikum durchaus nicht; dieselben haben jedoch für eine fremde feindliche Regierung ein hohes Interesse. — Der Präsident verliest nunmehr ein Schreiben des auswärtigen Amtes an den Fürsten Reichszankler, in welchem es heißt: Nach dem Pariser Wohnungsangebot von 1881 wohnte ein Graucur Zaleski in dem Hause „Bibliothèque polonaise“. Es scheint, daß dieser Zaleski mit dem von Krassowski genannten identisch ist. Die späteren Wohnungs-Anzeiger enthalten den Namen Zaleski nicht mehr. Was die 8 Hefts anlangt, so ist ermittelt worden, daß seine Selbstgebung an Krassowski von Zaleski gefandt worden ist; die meisten waren von einem de la Noche gefandt. Ein de la Noche ist Rabatetschef im französischen auswärtigen Amt. Auch im französischen Kriegsministerium befindet sich ein de la Noche; es muß jedoch bemerkt werden, daß der Name de la Noche in Paris sehr häufig vorkommt.

Ein weiteres Schreiben des deutschen Botschafters Fürsten Hohenlohe an den Fürsten Reichszankler befindet im Besonderen den Inhalt dieses Schreibens. — Präsi: Nun, Herr von Krassowski, was sagen sie zu diesen Briefen? — R.: Das ist richtig, Zaleski war zur Zeit, als die Selbstgebungen an mich erfolgten, schwer krank und mußte die Eingehungen von anderen Personen befragen lassen. — Auf Befragen des Präsidenten bemerkt Major Werthe: Im Großen Generalstab werden alle französischen militärischen Journale sehr aufmerksam gelesen. Wenn die hier in Rede stehenden Arbeiten in einem der Journale gefandt hätten, so hätte dies dem Großen Generalstab nicht entgehen können. — Auf Befragen des Bertheibigers Rechtsanwalt Saul bemerkt der Sachverständige: Ich wiederhole, daß die Details, wie sie einmal in der Arbeit über den Truppenaufmarsch enthalten sind, als auch die von Krassowski von Adler geforderten Mittheilungen, für irgend ein Vorforgang absolut nicht geeignet sind. Auch jeder Laie mußte sofort wissen, daß alle die erwähnten Dinge streng sekräter Natur waren, daß ihre Geheimhaltung im Interesse des deutschen Reiches bringend geboten schien und daß ihre Veröffentlichung einer feindlichen Regierung von großem Vortheil sein könnte. — Es wird nunmehr ein von Hentich an Adler unterm 3. Januar 1880 gerichteter Brief verlesen. In diesem heißt es u. A.: „Gehörter Herr! Weisen Sie den Dank für die mir überlieferten 100 Mark; leider waren diese nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Ich werde sehr bald in der Lage sein, Ihnen Mittheilungen über Einrichtungen des Ingenieurcorps, über Schießversuche gegen Hartguypanzerungen, über eiserne Brücken, über den Verpletzungssatz der deutschen Armee im Kriege, über Instruktionen für den General-Intendanten, über die Fortifikation der Festung Metz u. dgl. m. einzuliefern. Sie sehen, ich bin nicht faul gewesen, ich lasse mich mit Vorschlägen. Ich habe jetzt eine vorzügliche Quelle entdeckt, es darf jedoch nicht wieder getrauert werden. Wir müssen den günstigen Augenblick benutzen; Krassowier kann aber den Plan sehr leicht zerören. Ich werde Ihnen also schicken: Artillerie-Magazin für 300 M., die Fortifikation von Metz für 600 M.“ in dieser Weise geht die Tabelle weiter. — Der Präsident verliest ferner einen Brief des früheren Militär-Attache bei der russischen Botschaft in Wien, Major von Helmman. In diesem verlangt letzterer von Adler Mittheilungen über Aufmärsche der deutschen Armee, Truppenkonzentrationen u. — Hentich bemerkt: Er habe die Briefe, die Helmman an Adler gerichtet, niemals gesehen; die von ihm dem Adler gemachten Vorschläge seien niemals zur Ausführung gelangt. — Fräulein Flora Heinig (Dresden), die Wittibsfrauen des v. Krassowski, beklundet: Sie wurde eines Tages von K. zu Adler, der sich zur Zeit in Dresden aufhielt, gefandt, um diesem 1000 M. für eine Anzahl auszuantwortender Briefe zu geben. Adler nahm die 1000 M. quittirte über den Empfang und gab ihr die Briefe, die, wie sie glaube, Krassowski selbst verfaßt habe. — Aufseher Major a. D. v. Dobanowicz (Dresden): Ich kenne den Krassowski seit 1867. Ich wurde aufgefordert, ihm Korrespondenzen, auch militärischen Inhalts, zu liefern, lehnte diesen Auftrag jedoch ab, da ich mich dazu nicht für befähigt hielt. — Präsident: Bei Ihren früheren Bemerkungen haben Sie gesagt, Sie ahnten, daß die Korrespondenzen für die französische Regierung bestimmt seien, deshalb bielten Sie es mit Ihrer Ehre nicht vereinbar, den Aufträgen zu entsprechen. — Zeuge: Das habe ich wohl nicht gesagt; diesem Protokoll muß eine irrtümliche Auffassung zu Grunde liegen. — Im Weiteren deponirt der Zeuge auf Befragen des Präsidenten: Er wurde eines Tages von Krassowski mit einem Schreiben zu Adler nach Wien gefandt und beauftragt, diesem gegen Auszahlung einer Anzahl Briefschaften 4000 M. zu zahlen. Krassowski sagte ihm nicht, welchen Inhalts die Briefschaften seien. Er habe dem Auftrage des K. entsprechend den von Adler erhaltenen Briefe, ohne sich dieselben weiter anzusehen, an Zaleski nach Paris gefandt.

Präsi: Herr v. Krassowski, waren denn diese Briefe von so großer Wichtigkeit, daß Sie 4000 M. für dieselben zahlten? — R.: Ich weiß das nicht mehr; in Folge der langen Zeit sind viele Einzelheiten meinen Gedächtnisse entschwunden. — Präsi: Sie lassen die Briefschaften von Adler, anlässlich der von diesem gegen Sie gerichteten Drohungen? — R.: Ja. — Präsi: Dann müssen diese Briefschaften für Sie doch sehr gewarnt gewesen sein? — R.: Ich weiß nicht auf den Inhalt der Briefe nicht mehr zu erinnern. — Hier tritt gegen 12 Uhr Mittags eine Pause von 1/2 Stunden ein.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung verliest der Präsident ein am 24. Mai 1879 von Hentich an Adler gerichtetes Schreiben. In diesem heißt es: „Bester Herr! Die Mittheilungen, die Sie haben wollen, lassen sich selbstverständlich nicht so schnell beschaffen. Es ist dazu viel sehreres Material

und eine Verbindung mit Straßburg und Metz erforderlich. Die Beschaffung der geforderten Mittheilungen dürfte also mindestens zwei Monate in Anspruch nehmen. Die Beschaffung erfordere aber viele Reisen und ich erwarte daher umgehend ein größeres Honorar. Ich kann mir nicht denken, daß Ihre Auftraggeber Ihre Krassowier billigt. Wenn Sie weniger engherzig wären, würden Sie sich viel mehr erhalten, als die Beschaffung von Material kostet Geld. Es frönt mir augenblicklich so viel Material zu, daß ich, um damit zu räumen, gern 20 Korrespondenzen in einem Monat machen würde; die verlangten Weisen kann ich Ihnen nicht sofort verschaffen; ich würde, wenn ich damit übereilt handle, Verdacht erregen und mich am meisten schädigen. Belommen sollen Sie die Bücher. Daß Sie nicht schon mehr erhalten haben, verschuldet Ihre Auftraggeber, der sehr mangelhaftig zu sein scheint. Ich habe demselben schon vor einiger Zeit Mittheilungen über Eisenbahn- und Telegraphen-Anlagen im Kriege und ihre Zerstückelbarkeit, sowie die Einrichtung der Feldtelegraphie im Besonderen zc. angeboten, dieser hat sie jedoch abgelehnt. Jetzt will er sie haben; so schnell lassen sich dieselben aber nicht wieder beschaffen. Die Felddienstdienstes kann ich Ihnen beschaffen, aber ich wiederhole nochmals, ohne Geld läßt sich nichts machen.“

Hentich bemerkt: Er habe diesen Bericht im Auftrage Adlers geschrieben, um den Krassowski, den er damals noch nicht kannte, zu veranlassen, größere Geldsummen herzugeben. — Präsi: Sie haben aber in der That eine Arbeit über Feldtelegraphie gemacht; die Arbeit ist bei Ihnen gefanden worden? — Hentich: Das ist richtig; ich habe die Arbeit jedoch lediglich für mich gefertigt, eine Abschrift habe ich an Niemanden gegeben. — Präsi: Aus welchem Grunde verschaffte Sie die Arbeit? — Hentich: Zu meiner eigenen Belehrung, ich machte die Arbeit nach einem in der Akademie des Ingenieurcorps gehaltenen Vortrage. — Der Präsident hält dem H. aus dem Protokoll vor, daß er sich bezüglich dieser Angelegenheit vielfach widersprochen habe. Der Präsident verliest ferner einen von Hentich an Adler im Juli 1879 gerichteten Brief. In diesem heißt es: „Ich bin in der Lage, Ihnen wichtige Mittheilungen über neue Panzergeschütze und Festungsanlagen zu machen. Ferner ist in Spandau ein Versuch mit Pyroxin-Kateten gemacht worden. Ich könnte Näheres genau erzählen. Sie müssen aber den Alten veranlassen, sofort Geld zu schicken und zwar ehe es zu spät ist. Die Kateten werden nämlich schon in den nächsten Tagen von Spandau nach Berlin transportirt, alsdann dürfte es mir nicht mehr möglich sein, etwas zu erfahren. Ferner ist ein neuer Sprengstoff erfunden worden. Vielleicht gelingt es mir, auch darüber Genaueres zu erfahren; die Sache ist jedoch erst im Entstehen. Auf alle Fälle, dies wiederhole ich, ist sehr wichtig, wenn man Wichtiges erfahren will. Ich erwarte deshalb umgehend Sendung.“

Präsi: Was sagen Sie nun dazu, Hentich? — H.: Auch diesen Brief habe ich nur im Auftrage Adlers geschrieben, um den K. zur Beherrschung zu veranlassen. Ich bemerke, daß die Dinge, die ich verpacht, zu s. B. die Verpacht mit dem Pyroxin-Kateten gar nicht gehalten haben. — Sachverständiger Oberst-Staatsanwalt Adolfs: Die Bemerkung des Hentich ist unwahr; es haben in Spandau Verpacht mit Pyroxin-Kateten stattgefunden. — Präsi: Wen verstanden Sie denn unter „den Alten“? — Hentich: Herrn v. Krassowski, dieser war mir damals noch nicht bekannt; Adler nannte mir ihn bloß „den Alten“.

Photograph S o s m a n n (Frankfurt a/D.) (Disident): Ich war Unteroffizier bei dem Garde-Bünieer-Bataillon und ich am 1. Oktober 1879 aus dem Militärdienst. Hentich ersuchte mich, ihm Zeichnungen von Bambusrohrbrücken und Kistenbrücken zu liefern. Da mir Hentich sagte, daß er für militärische Zeichnungen korrespondirte, so glaubte ich, er bedürfte der Zeichnungen für diese seine Korrespondenzen. Nachdem ich die Zeichnungen dem Hentich Jahn gegeben, erzählte ich die Sache einem Sergeanten meines Bataillons, Namens Richter. Dieser sagte sofort, die Angelegenheit läme ihm verdächtig vor; er müsse sie für Anzeige bringen. Dies that Richter auch und ich wurde in Folge dessen mit 14 Tagen strengem Arrest bestraft und alsdann nach Uelen verlegt. — Auf weiteres Befragen des Präsidenten bemerkt der Zeuge: Hentich habe ihn wiederholt aufgefordert, ihm weitere Zeichnungen von Brückenbauten zu geben. Er habe seine Informationen für die von ihm angefertigten Zeichnungen theilweise aus Informationsbüchern entnommen. Der Zeuge giebt ferner zu, daß er dem Hentich Skizzen über Revolverpatronen übergeben und ihn auch mehrfach über Neuerungen von Brückenbauten unterrichtet habe. — Das Gutachten vom Kriegsministerium über die Arbeit des Hentich über Feldtelegraphie ist bereits telegraphisch mitgeteilt.

Es wird hierauf ein von Hentich am 19. Juli 1880 an Adler gerichteter Brief verlesen. In diesem heißt es unter Anderem: „Bester Herr Adler! Ich werde Ihnen nun sehr bald wieder Arbeiten senden. Die verlangten Mittheilungen, Selbstbestimmungen zc., kann ich augenblicklich nicht erlangen. Zunächst bedarf ich dazu Geld, mein Bedauern ist, ich habe etwas ungeduldig; er verlangt mindestens für die Herausgabe 100 M. Das verlangte höhere Reglement kann ich Ihnen erst nach etwa 3 Monaten, nach Beendigung des Manoevers verschaffen. Allein ich kann Ihnen eine ganz neue Instruktion über Felddienstelegraphie schicken.“ — Ein weiterer, ebenfalls in Juli 1880 von Hentich an Adler gerichteter Brief lautet: „Ich bin in der Lage, Ihnen zu übermitteln: Instruktion über Replik-Gewehr für 150 M., Original eines Bundes für 350 M., Instruktion für Feldtelegraphie für 60 M., Rohr- und Kastenbrückenbauten für 100 M. Nebenfalls bitte ich, mich nicht in Verlegenheit zu lassen und mir nicht wieder einen Wechsel zu schicken.“ — Präsi: Nun, Hentich, was sagen Sie dazu? — Hentich: Das ist richtig; es war das die Arbeit, die ich ein Jahr vorher für mich anfertigte.

Leutnant K i n n e l (Seititz): Ich stand zur Zeit in Solberg in Garnison und lernte dort den Hentich kennen. Dieser verkehrte viel mit Offizieren. Auf Ertruden des Hentich übergab ich demselben verschiedene Vorträge über

Festungskriege, die ich als Hörer in der Ingenieursschule erhalten hatte. Ich ahnte nicht, daß dieselben zur Uebermittlung an eine feindliche Macht dienen sollten. — Auf Befragen des Bertheibigers Rechtsanwalt Saul bemerkt der Zeuge: Es mochte auf mich nicht den Eindruck, als verlange Hentich etwas Sekretes.

Es wird nunmehr das vom Fürsten Bismark an den Kriegsminister Bronart v. Schellendorf gerichtete Schreiben verlesen; Es. Exzellenz. In Bezug auf den Fall Krassowski nehme ich mich, Ex. Exzellenz folgende Mittheilung zu machen. In Paris besteht seit dem Jahre 1864 eine Gesellschaft unter dem Namen „Towarzystwo Zolnierzy-polski“ („Polnisch-Militärische Gesellschaft“). Derselbe zählt dreißig Mitglieder und hat sich, um für die Wiederherstellung Polens zu wirken, zur Aufgabe gemacht: 1) eine Statistik über die Stärke der europäischen Armeen herzustellen, 2) eine Verbindung zwischen Offizieren polnischer Nationalität anzuhaben, welche sich in deutschen, russischen und österreichischen Diensten befinden, und 3) bei allen wichtigen europäischen Ereignissen werthig eingreifen. Die Gesellschaft hat bereits mehrfach ihre Thätigkeit entfaltet, so im Jahre 1866 bei dem Garibaldischen Freiheitskriege, 1870/71 unter Wolowski in Frankreich, 1877/78 in türkischen Diensten. Im Jahre 1873 wurden sämtliche Mitglieder von dem Chef des statistischen Bureau des französischen Kriegsministeriums, Oberst Samuel, zu Espionendienen benutz. Im Jahre 1877 wurde das Bureau aufgelöst und Gambetta beauftragte den Wolowski, ein Nachrichten-Bureau zu konstituiren, um Mittheilungen über die deutsche, österreichische, russische und italienische Armee zu erhalten. Der Mittelpunkt dieses Bureau war in Dresden. Krassowski hatte es übernommen, Nachrichten entgegenzunehmen und dieselben zu honoriren. Bei der Annahmenseit des Krassowski in Pau und Zarmar verkehrte er mit Samuel und wurde von diesem Herrn Wintler Ferry vorgeführt, der ihm eine Dekoration verpachtete. Als die Verpachtung Krassowski's in Paris beendet wurde, ließ General Tschudin bei dem Baron v. Erlanger Hausaufsuchung halten, da dieser im Verdacht steht, bestlicher Agent zu sein. Um jedoch dieses Motiv zu verdecken, gab man an, es handle sich um die Untersuchungsangelegenheit der „Union générale“. Gambetta hatte außerdem in Wien einen Agenten Namens Wolowski, der seinem in Paris lebenden Bruder bei der französischen Regierung bestimmten Nachrichten überlieferte. Ergeben: Bismark. (Große Session.) — Angeklagter Dr. v. Krassowski, der bis dahin ziemlich theilnahmslos dafah, erhebt sich anheimelnd in voller Entrüstung und bemerkt wiederholt in sehr gereizter Tone: Kein Wort ist davon wahr, was in diesem Briefe behauptet wird. Ich kann schwören, daß ich absolut nichts wahr davon ist; ich kenne Niemanden von den in dem Schreiben genannten Franzosen. — Die Sitzung wird hier gegen 4 Uhr Nachmittags auf morgen (Wittwoch) Vormittags 9 Uhr vertagt.

Leipzig, 14. Mai. Aus einem Brief des Angeklagten Hentich vom 8. März 1881 geht hervor, daß dieser den Fortifikationsplan von Metz für 80 M. an Adler geliefert hat, nachdem er vorher erfahren hatte, daß Adler ein Agent der russischen Regierung war. Der Plan ist dem Hentich Dr. 23 der „Mittheilungen des Ingenieurcorps“ entnommen, welche Mittheilungen in einem Gutachten des Kriegsministeriums als sekret bezeichnet werden. Hentich erklärt, nicht geneigt zu haben, daß die Mittheilungen des Ingenieurcorps sekret seien. In einem Briefe vom 12. April 1881 verpacht Hentich der russischen Regierung die Bestimmungen über den Festungsbau zu liefern. Auch diese Bestimmungen werden durch Gutachten des Kriegsministeriums als sekret bezeichnet, während Hentich dieselben für nicht sekret gehalten haben will. (B. L. B.)

**Bemerktes.**

[In Budapest] hat schon wieder ein Duell stattgefunden, das diesmal einen ernsten Ausgang nahm. Der Sohn des Generals Öbzegi duellirte sich mit dem Einjährig-Freiwilligen Lengyel. Lengyel hatte gegen General Öbzegi habe Ungarn vertragen. Beim dritten Kugelhieb stürzte Lengyel schweremüdet zusammen. Sein Aufkommen ist zweifelhaft.

[Aus Lemberg] wird von einem Postwagenbrand, der sich, auf der Eisenbahnlinie Krakau-Lemberg zugetragen hat, berichtet. Der Kondukteur, welcher den Postwagen begleitete, hat darüber folgende Mittheilung gemacht: „Ich übernahm in Krakau den Postwagen des Gellaspaziers, in welchem sich 417 Eilfrachten befanden. Der höchste deklarirte Werth einer einzelnen Eilfracht betrug 200 Gulden. Ich ordnete Nachis in meiner im Wagen befindenden Kasse die Dokumente, da vernahm ich einen Knall. Ich glaubte, dies sei eine Knallpatrone, welche als Wahngegenstand gebraucht wird und arbeitete weiter. Sechs Minuten nach dem Knalle zündete ich eine Lampe an. Ich wollte nämlich in Slowina die Postwagen revidiren. Als ich aus meiner Kasse herausging, bemerkte ich ein kolossales Feuer im Postwagen. Das Feuer griff so plötzlich um sich, daß mir Schurrdrat und Bart verbrannten. Ich lief auf's Trübschreck heraus und schrie aus allen Kräften, dies fahle jedoch wenig. Der Schaffner hörte nicht, da machte ich einen Bergeweißungsschritt, ich sprang vom Waggon herab und schrie aus Verdesstrafen. Zeit erst wurde der Zug in Slowina aufgehalten; es war jedoch zu spät, denn das Feuer umfaßte schon die Kasse, wo meine sämtlichen Dokumente und sogar die Kleider verbrannten. Die meisten Eilfrachten kamen von Wien und waren für Zwischenstationen von Krakau bis Lemberg bestimmt. Als wir später noch einzelne Sachen retten wollten, vernahm wir weitere Explosionen, welche die Arbeiter vererschreckten. Schließlich wurde der ganze Waggon mit Wasser über-schüttet und das Feuer gedämpft. Die Ursache des Feuers war zweifellos eine Kiste mit Hinterladepatronen, welche in kleine Blechbüchsen eingepackt waren.“

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänig in Halle.

# Submission.

Die Anlieferung von 180 Tonnen Portland-Cement „Stern“, sowie von 50 Cbm. scharfem Sand zu Bauarbeiten auf der Provinzial-Iren-Anstalt bei Halle a. S. soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden und ist hierzu Termin auf **Wittwoch den 21. d. Mts. Vorm. 10 Uhr** im Bureau der unterzeichneten Landes-Bauinspektion (gr. Steinstraße 41) anberaumt. Lieferungsbedingungen sind ebenfalls vorher einzusehen.  
Halle a. S., den 14. Mai 1884.

## Die Landes-Bauinspektion Halle.

### Bekanntmachung.

Nachstehende Zusammenstellung der im I. Quartal a. cr. von der Polizei-Verwaltung resp. von der königlichen Amts-Anwaltschaft hieselbst verfolgten strafbaren Handlungen:

| A. Verbrechen und Vergehen.                | Zahl der Fälle |
|--|----------------|
| 1. Widerstand gegen die Staatsgewalt       | 9              |
| 2. Vergehen gegen die öffentliche Ordnung  | 15             |
| 3. Meineid                                 | 1              |
| 4. Verbrechen gegen die Sittlichkeit       | 13             |
| 5. Verleumdung (Berleumdung)               | 10             |
| 6. Verbrechen gegen das Leben              | 1              |
| 7. Körperverletzung                        | 38             |
| 8. Vergehen wider die persönliche Freiheit | 2              |
| 9. Diebstahl und Unterschlagung            | 205            |
| 10. Raub                                   | 2              |
| 11. Betrug                                 | 22             |
| 12. Sachbeschädigung                       | 13             |
| 13. Gewerbesteuer-Contravention            | 6              |
| <b>Summa A.</b>                            | <b>337</b>     |

### B. Uebertretungen.

|  | Befolgt durch Polizei-Verwaltung. | Amts-anwaltschaft. | Zahl der Fälle. |
|--|-----------------------------------|--------------------|-----------------|
| 1. Militär-Contravention                                     | —                                 | 10                 | 10              |
| 2. Beilegung falschen Namens                                 | —                                 | 1                  | 1               |
| 3. Lärm und groben Unfug                                     | 182                               | 85                 | 267             |
| 4. Tierquälerei  | 1                                 | 6                  | 7               |
| 5. Landstreicherei und Betteln                               | 23                                | 57                 | 80              |
| 6. Sittenpolizei-Contravention                               | 50                                | 44                 | 94              |
| 7. Nichtbeschaffung eines Unterommens                        | 21                                | 12                 | 33              |
| 8. Fälschung der Legitimationspapiere                        | 3                                 | 1                  | 4               |
| 9. Uebertretung der Polizeistunde                            | 17                                | 2                  | 19              |
| 10. Sonntags-Entfälligung                                    | 3                                 | 1                  | 4               |
| 11. Werfen mit Steinen auf Menschen                          | —                                 | 1                  | 1               |
| 12. Verbotswidriges Lagern und Aufbewahren von Sprengstoffen | —                                 | 1                  | 1               |
| 13. Verkauf verdorbenen Fleisches                            | 1                                 | 1                  | 2               |
| 14. Unbefugtes Jagen   | —                                 | 1                  | 1               |
| 15. Maas- und Gewicht-Contravention                          | 1                                 | —                  | 1               |
| 16. Entwendung von Nahrungsmitteln                           | 2                                 | 12                 | 14              |
| 17. Hauspolizei-Contravention                                | 10                                | 1                  | 11              |
| 18. Straßenpolizei-Contravention                             | 190                               | 30                 | 220             |
| 19. Gewerbepolizei-Contravention                             | 1                                 | 6                  | 7               |
| 20. Marktpolizei-Contravention                               | 6                                 | —                  | 6               |
| 21. Feldpolizei-Contravention                                | —                                 | 12                 | 12              |
| 22. Strom-, Bahn- und Haussee-Contravention                  | 1                                 | 4                  | 5               |
| 23. Schulveräumnisse   | 12                                | 5                  | 17              |
| 24. Uebertretung der Drohsen- und Dienstmannsordnung         | 28                                | 4                  | 32              |
| 25. Uebertretung der Meiderordnung                           | 89                                | 1                  | 90              |
| 26. Hundesteuer-Contravention                                | 2                                 | 1                  | 3               |
| 27. Umherlaufen der Hunde ohne Maulkorb                      | 14                                | —                  | 14              |
| 28. Musik ohne Erlaubnis                                     | 3                                 | 7                  | 10              |
| 29. Nichtbefolgen der Meiereiregeln                          | 5                                 | —                  | 5               |
| 30. Wasservergeudung   | 1                                 | —                  | 1               |
| 31. Einstellen der Kehlringe ohne Arbeitsbuch                | 2                                 | —                  | 2               |
| 32. Schießen mit Feuerschloß                                 | 12                                | —                  | 12              |
| 33. Wechselhempel-Contravention                              | —                                 | 6                  | 6               |
| 34. Uebertretung der Vorschrift für Fleischbeschauer         | 2                                 | —                  | 2               |
| 35. Uebertreten der Straßenbahn-Ordnung                      | 12                                | —                  | 12              |
| 36. Abhalten von Landvergnügen ohne Erlaubnis                | 2                                 | —                  | 2               |
| 37. Eigenmächtiges Verlassen des Dienstes                    | 1                                 | 4                  | 5               |
| 38. Verkauf von Butter unterem Mindestgewicht                | 2                                 | —                  | 2               |
| 39. Anlegen von Sandgruben ohne Erlaubnis                    | —                                 | 2                  | 2               |
| <b>Summa B.</b>  | <b>699</b>                        | <b>318</b>         | <b>1017</b>     |

wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.  
Halle a/S., den 13. Mai 1884.

## Die Polizei-Verwaltung.

### Auction.

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.  
Sonabend den 17. ds. Vormittags 10 Uhr versteigere ich Schulberg 8 hier: 1 mahag. Büffet, 1 Schreibstetär, 1 Comptoirpult, 1 Stühl, 1 Waarenregal, 1 Vordentisch, 38 Fl. Wein, 72 kleinen Cigarren, 1 Partie Korb- lenigameln, 2 Huten, Kardätschen, Strigeln, 2 Flaschenkörbe à 50 Fl., mehrere Tische, Spiegel, Kleidungsstücke, Bücher u. Hirsch, Gerichts-Vollzieher.

### Nachlass-Auction.

Sonabend den 17. Mai cr. Vorm. 10 Uhr versteigere ich Schulberg 8 hier: 1 Kleiderstetär, 1 Kommode, Tisch, Stühle, Spiegel, Bilder, Betten, Bett- u. Leibwäsche, Kleidungsstücke u. versch. andere Haus- und Küchengeräthe.  
Dietze, Gerichts-Vollzieher, gr. Märkerstraße 7.

### Auction.

Sonabend den 17. Mai Nachm. 1 Uhr H. Ulrichstraße 34 (Gäßl. z. 3 Königen). O. Radestock, Auct.-Commissar.

### Auction.

Sonabend den 17. Mai cr. Vorm. 10 Uhr gelangen — Schulberg 8 hier — zwangsweise zur Versteigerung: 1 Vordentisch, 1 Waarenschrank mit 14 Kästen u. Glasfäden, verschied. Conditorer-Utensilien u. Warenvorräthe, 1 Dezimalwaage, 1 Tafelwaage, 2 Sophas, 1 Kleiderschrank, Tisch, Stühle, 1 Regulator, Spiegel u., sowie event. ferner: 2 Kleiderstet., 2 Sophas, 1 Vertico, 1 Stuhlkügel, 2 Waagentische u. Bischoff, Gerichts-Vollzieher.

Zu verkaufen ein eisernes 2flügl. Thor mit Thür, 4,60 m br., 2,55 m h., auf dem Waisenhanse.  
**Zur Beachtung!**  
Die weitens allerhöchsten Preise zahlst in bekannt coulanter Weise für alte Stiefeln, Hüte, Hosen, für Mäntel, Waffen und Pretiosen, wie Uhren, Ketten, Dosen, Ringe und all dergleichen andere Dinge C. Buchholz, das man's nicht verpasse, ich kaufe Alles prompt per Kasse.  
Halle a/S., Markt 26, im roten Thurm, 1 Treppe. Filialen in allen Welttheilen.

Expedition im Waisenhanse. — Buchdruckerei des Waisenhanse in Halle a. S.

# Haus-Verkauf.

Das zum Nachlaß der Frau Geh. Rätthin Volk-mann gehörige, hier kleine Steinstraße Nr. 6 belegene Hausgrundstück nebst großem Hofraum, Seitengebäude und großem, bis an die Poststraße sich erstreckenden Garten ist ertheilungshalber aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei mir zu erfragen.

## Der Testaments-Vollstrecker

Jussirath **Krukenberg** in Halle a. S.

# Ferdinand Häder,

Halle a/S., große Steinstraße 64.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Handschuhe jeder Art aus Seide und Zwirn, Strumpflängen in allen Größen aus Doppelgarn, Baumwoll-Damen- und Kinder-Strümpfe, weiß und farbig, Baumwollene Socken und Strickgarne, Reinseldene Damen-Shawls } in allen Reinseld. echt span. Guipure-Shawls } Breiten zu äußerst billigen Preisen.

Eine Partie eleganter

## Reste - Gardinen,

in weiß und in bunt bedruckt, empfiehlt billigst **Wilh. Walter, Leipzigerstr. 92.**

## Patent-Kugelspitz-Federn

zu haben bei **E. O. Bürger,** gr. Steinstraße 14, Ecke der Mittelstraße.  
Halle a. S. **„Stadt London“** Halle a. S. am Markt, Trödel 18. am Markt, Trödel 18. **Gasthaus und Delikatessen-Handlung.**  
Angenehme Logirzimmer bei soliden Preisen. Tägl. Mittagstisch, à Couvert 50 und 60 A. Große Auswahl in warmen und kalten Speisen, nach der Karte, reine Weine, Spirituosen, Gase, Weiskäse und Feldschlößchen-Bier ff., sowie im Delikatessen-Geschäft: Aushschnitt aller Sorten feiner hantischlächterer Würst, Schinken und Pöselfleisch u., sowie alle Arten See- und Süßfische in Del., marinirt und in Oel, fr. Caviar und Süßkräuter empfiehlt **Jul. Hoffmann.**

## Freyberg's Garten.

Donnerstag den 15., Freitag den 16. und Sonnabend den 17. d. Mts. Concerte der Tyroler Concert- und Jodler-Gesellschaft **„Alpenrose“**, bestehend aus 6 Damen und 4 Herren unter Direction des Herrn Junder. **Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.** Entrée à Berlin 30 Pfg., im Vorverkauf Billets 4 Stück 1 M. bei Herren **Schöttler & Fischer**, große Ulrichstraße, und Herren **Steinbrecher & Jasper**.

Besten gemahl. Zucker, à Pfund 30 Pfg., bei 10 Pfund entsprechend billiger.

**Otto Pallas,** Sophienstraße 8. **Paul Pallas,** alter Markt 20.

## 10 Pfund

ff. gemahl. Zucker für 3 Mark. **Reinh. Gebhardt,** Rannischestr. 21.

**ff. Himbeer-Limonade** empfiehlt à Liter 1,20 M.

**H. W. Haacke,** gr. Klausstraße 16.

**Frische Milch,** à Liter 16 Pfg., hat dreimal täglich abzugeben die **Ökonomie Büllbergerweg 39.**

**Kartoffeln** verkauft Delitzscherstraße 6. Frauen zur Arbeit werden sogl. angenommen. **Wach. Hofhund** verl. Turmstraße 12.

2 gußeis. Thorhäulen, 3 m freisteh., in noch g. Zust., rund od. kantig, kauft Blumenstr. 12. 2 fette Schweine u. 2 neummilchende Ziegen verkauft **Holzplatz 5.**

## Interim-Stadt-Theater.

Vor dem Steinthor Nr. 7 u. S. Freitag den 16. Mai 1884. **Vorletzte Opern-Vorstellung. Der Wildschütz.**

Romische Oper in 3 Akten von A. Vorling. **Sonabend: keine Vorstellung.** **Letzte Vorstellung der Saison.**

## Maille.

Donnerstag Abend **Grosses Concert** (ohne Entrée.)

## Brefler's Berg.

Jeden Sonnabend u. Montag **Frei-Concert.**

Für den Inzeratentheil verantwortlich: **M. Uhlmann** in Halle.

(Hierauf eine Beilage.)